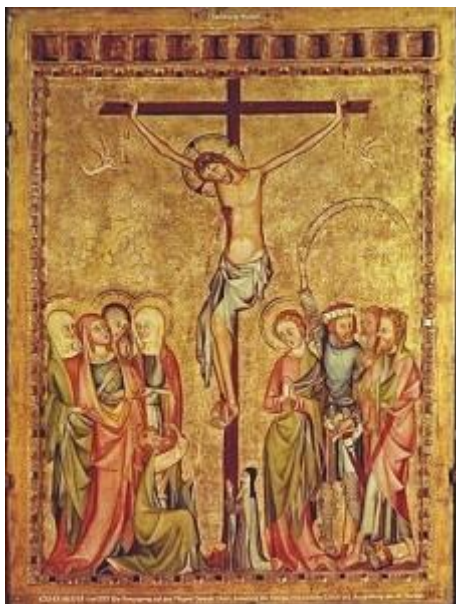


Jesus weinte über Jerusalem. Der Herr sah dabei auch den Zustand der Katholischen Kirche von heute - und weinte darüber ebenso bitterlich -

(Rom) Einige Gedanken des bekannten Historikers Roberto de Mattei zum Karfreitag. Vom Ort „Dominus flevit“ am Ölberg, von wo aus Jesus die Stadt Jerusalem sah und über sie weinte, als diese Ihm gerade einen triumphalen Einzug bereitete, von eben diesem Ort aus versucht Roberto de Mattei am Karfreitag seinen Blick auf die Welt und vor allem die Kirche von heute zu richten.

Jesus weint über Jerusalem. Was ist das Jerusalem von heute? – von Roberto de Mattei

Quelle: Katholisches.Info vom 18. April 2014 - 15:30 Uhr



Ostern: Jesus weint über Jerusalem

von Roberto de Mattei

Eigentlich sollte es ein Augenblick größter Freude sein: Jesus zieht in Jerusalem ein, empfangen vom Zuspruch und der Begeisterung der Menge. Heute ist er der populärste Mensch in Jerusalem. Doch Jesus lässt sich von den Schmeicheleien nicht täuschen. Die Welt applaudiert ihm, doch er gefällt sich nicht darin, er rühmt sich nicht dieses Erfolges. Während der Triumphzug zum Tempel hinabsteigt, betrachtet Jesus von der Höhe des Westhangs des Ölbergs aus die Stadt Jerusalem, wo sich die Orte seines bevorstehenden Leidens befinden: das schicke Bauwerk des Tempels, die glitzernde Residenz des Herodes, das nüchterne Viereck der Festung Antonia, dem Sitz der römischen Garnison.

Et ut appropinquaret, videns Civitatem flevit super illam (Lk 19,41). Als Jesus die Stadt Jerusalem sah, weinte er plötzlich über sie. Wer da weint, ist nicht irgendein Mensch und auch nicht eine höchste weltliche Autorität: es ist die zweite Person der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, das fleischgewordene Wort, der Gottmensch, in dem sich die gesamte Geschichte zusammenfasst. Sein Weinen hat eine Bedeutung, die die Geschichte aller Jahrhunderte betrifft. Jesus weinte als Kind in der Krippe von Betlehem. Bethanien wurde Zeuge der Tränen, die Er über den Tod von Lazarus vergoss. Die Tränen begleiteten seine Passion. Doch dieses Mal handelt es um ein anderes Weinen. Er weint über die Stadt, die Er vor sich hat, die keine Stadt wie die anderen ist: es ist Jerusalem, die Heilige Stadt des auserwählten Volkes, das geistliche Zentrum der Welt. Jesus weint wegen der Strafe, die Jerusalem bevorsteht, aber der Hauptgrund seiner Tränen sind die Sünden, die Beleidigungen Gottes, die der Grund für jene Strafe sind.

Der Rauch Satans ist in den Tempel Gottes eingedrungen und verdunkelt die Augen der Hohepriester. Unter Tränen und Schluchzen sprach Jesus: „*Jerusalem, Jerusalem, wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen!*“ (Lk 19,42) Das ist, als würde man sagen: Wenn du die Dinge wüsstest, die ich über dich weiß, dann würdest ohne Zweifel auch Du weinen, so wie jetzt weine. Aber das alles ist dir verborgen, als Strafe wegen deiner Sünden. Deshalb weinst du nicht, bereust du nicht und wirst auch keinen Nutzen aus deiner Reue und deinem Schmerz haben. Auf die Hosianna-Rufe der Menge antwortet Jesus mit der Prophezeiung der unentrinnbaren Strafe für die untreue Stadt:

Auf die Hosianna-Rufe der Menge antwortet Jesus mit der Prophezeiung der unentrinnbaren Strafe für die untreue Stadt: *„Denn es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde einen Wall um dich aufwerfen und dich einschließen und bedrängen werden von allen Seiten. Sie werden dich und deine Kinder in dir zerschmettern und kein Stein wird in dir über dem anderen bleiben, weil du die Zeit der Gnade nicht erkannt hast.“* (Lk 19,43-44). Der Rauch Satans ist in den Tempel Gottes eingedrungen und verdunkelt die Augen der Hohepriester. Unter Tränen und Schluchzen sprach Jesus: *„Jerusalem, Jerusalem, wenn doch auch du an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen!“* (Lk 19,42)



Das ist, als würde man sagen: Wenn du die Dinge wüsstest, die ich über dich weiß, dann würdest ohne Zweifel auch Du weinen, so wie jetzt weine. Aber das alles ist dir verborgen, als Strafe wegen deiner Sünden. Deshalb weinst du nicht, bereust du nicht und wirst auch keinen Nutzen aus deiner Reue und deinem Schmerz haben. Auf die Hosianna-Rufe der Menge antwortet Jesus mit der Prophezeiung der unentrinnbaren Strafe für die untreue Stadt: *„Denn es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde einen Wall um dich aufwerfen und dich einschließen und bedrängen werden von allen Seiten. Sie werden dich und deine Kinder in dir zerschmettern und kein Stein wird in dir über dem anderen bleiben, weil du die Zeit der Gnade nicht erkannt hast.“* (Lk 19,43-44).

Jesus kennt die schrecklichen Prüfungen, die ihn erwarten. Aber nicht deshalb weint er. Er weint nicht wegen sich selbst, wegen der Schmerzen, die ihm bevorstehen, dem Leiden, das ihn erwartet, er weint über das Schicksal der Heiligen Stadt. Kann es einen größeren Beweis für eine Liebe für Jerusalem geben? Dennoch kann diese grenzenlose Liebe nicht die unendliche Gerechtigkeit Gottes abwenden. Gott ist nicht nur unendlich barmherzig, sondern auch unendlich gerecht, weil er unendlich heilig ist. Und Jerusalem wird aufgrund seiner Sünden nicht verschont.

Heute gibt es eine andere Stadt, über die zu weinen gilt. Es ist die Stadt, von der uns das Dritte Geheimnis von Fatima spricht. Jene *„große, halb zerstörte Stadt“*, die der Papst durchquert, *„halb zitternd mit wankendem Schritt, von Schmerz und Sorge gedrückt“*, und *„für die Seelen der Leichen“* betet, *„denen er auf seinem Weg begegnet“*. Was bedeutet diese geheimnisvolle Stadt, die halb in Ruinen liegt? Bedeutet sie eine Stadt, eine Kultur oder gar die Kirche Christi? Nur die Zukunft wird das dramatische Rätsel enthüllen. Heute ist die Stunde der Tränen. Die Tränen bringen den Ernst der tragischen und dramatischen Situation zum Ausdruck, in der sich die Welt befindet.

Es ist nicht die Stunde der Euphorie und der Illusionen, aber ebenso wenig des respektlosen Sarkasmus oder fruchtloser Polemiken unter Christen. Es ist der Augenblick der Trauer und des Weinens. Die Tränen entstehen aus dem Schmerz. Und wenn die Tränen ein Geschenk sind, so ist der Schmerz ein Gefühl, das genährt werden will, indem man die Dinge kennt, die uns angehen: Verzichten wir daher nicht darauf, die Vernunft auszuüben, sondern stützen wir mit der Vernunft unseren Glauben und erleuchten wir mit unserem Glauben unsere Vernunft. Möge die Gottesmutter uns diese Gnade in der Stunde des Leidens Christi und der Kirche gewähren.

Text: Corrispondenza Romana - Übersetzung: Giuseppe Nardi - Bild: Ars Cristiana
Quelle: Katholisches.Info vom 18. April 2014 - 15:30 Uhr

Die befremdlichen Erklärungen von Msgr. Robert Zollitsch

Ein Kommentar von Prof. Roberto de Mattei, Rom

Quelle: Katholisches.Info vom 9. September 2009 - 19:48 Uhr

(Rom) Die jüngsten Erklärungen von Msgr. Robert Zollitsch, Erzbischof von Freiburg im Breisgau, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, beginnen den Heiligen Stuhl nachdrücklich zu besorgen.

In einem Klima allgemeiner Gleichgültigkeit gegenüber Glaubensinhalten sprach sich Msgr. Zollitsch bereits für die Aufhebung des priesterlichen Zölibats aus, sprach einer staatlich anerkannten Homo-Ehe einen gewissen Wert zu, erklärte, dass der deutsche Staat den Moslems Moscheen schulde, und am 11. April 2009, im Rahmen der Sendung „Horizonte“ des Hessischen Rundfunk, versuchte er die christliche Erlösungslehre zu demolieren.

Dem Moderator, Meinhard Schmidt-Degenhard, der ihn zur katholischen Theologie befragte, antwortete der Erzbischof, Christus sei *„nicht deswegen für die Sünden der Menschen gestorben, weil Gott ein Sündopfer, einen Sündenbock, gleichsam gebraucht hätte“*. Verwundert, fragte der Moderator umgehend nach: *„Also, Sie würden jetzt nicht mehr so formulieren, dass Gott quasi seinen eigenen Sohn hingegeben hat, weil wir Menschen so sündig waren. So würden Sie es nicht mehr formulieren.“* Der Bischof antwortete: *„Nein. Er hat Seinen eigenen Sohn in Solidarität mit uns bis in diese letzte Todesnot hineingelassen, um zu zeigen: Soviel seid ihr mir wert, ich geh mit euch, ich bin ganz bei euch in jeder Situation.“*

In diesem Licht verliert der Vers des Matthäus-Evangeliums, wonach der Menschensohn gekommen ist, um *„sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“* (Mt 20,28), oder jener des Apostels Paulus der schreibt, dass *„Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift“* (1 Kor 15,3) an Bedeutung. *„Der Erzbischof reduziert Jesus, unseren Erlöser, auf irgendeinen therapeutischen Ratgeber“*, wie das Forum *de l'Information catholique française* kommentierte.

Tatsächlich steht die Solidarität weit mehr in Mode als die Sünde. Erstere ist mehr in Einklang mit dem Projekt einer Religion mit irdischen, mehr oder weniger ausschließlich sozialen Zielen. Dagegen scheinen das Verständnis für die Sünde, das Opfer, das Loskaufen im Zentrum des Erlösungsmysteriums, viele Gläubige zu entmutigen, die sich dennoch weiterhin in Glaubenseinheit mit Rom betrachten. Wird Rom eingreifen, um die Dinge zu klären?

Quelle: Katholisches.Info vom 09. September 2009 - 19:48 Uhr - [zum Video hier klicken](#)

Papst Franziskus setzt Bischof Livieres ab.

Das Intrigenspiel gegen glaubenstreue Bischöfe geht weiter

Quelle: Katholisches.Info vom 25. September 2014 - 16:34 Uhr



Asuncion) Papst Franziskus hat heute Donnerstag, den Bischof Rogelio Ricardo Livieres Plano von Ciudad del Este in Paraguay abgesetzt. Gleichzeitig ernannte er Bischof Ricardo Jorge Valenzuela Ríos von Villarrica del Espíritu Santo zum Apostolischen Administrator des vakanten Bischofsstuhls.

Die Entscheidung hatte sich bereits im vergangenen Sommer abgezeichnet, als das Augenmerk von Papst Franziskus zu auffällig auf die lateinamerikanische Diözese fiel und ein Apostolischer Visitator entsandt wurde.

Nach Abschluss der Visitation wurden von den Entsandten zwar beruhigende und freundliche Erklärungen abgegeben, doch wer innerkirchliche Gepflogenheiten kennt, befürchtete bereits die Ruhe vor dem Sturm.

In einer Erklärung des vatikanischen Presseamtes heißt es dazu:

- *Nach einer genauen Prüfung der Schlussfolgerungen der Apostolischen Visitationen, die beim Bischof, der Diözese und den Seminaren von Ciudad del Este durch die Bischofskongregation und die Kleruskongregation durchgeführt wurden, hat der Heilige Vater für die Ablösung von S. Ex. Msgr. Rogelio Ricardo Livieres Plano gesorgt und S. Ex. Msgr. Ricardo Jorge Valenzuela Rios, den Bischof von Villarrica del Espiritu Santo zum Apostolischen Administrator des nun vakanten Stuhls ernannt.*

Die gravierende Entscheidung des Heiligen Stuhls, wohlüberlegt aufgrund ernster pastoraler Überlegungen, ist vom höheren Wohl der Einheit der Kirche von Ciudad del Este und der bischöflichen Gemeinschaft von Paraguay geleitet.

Der Heilige Vater, in Ausübung seines Amtes als „immerwährendes, sichtbares Prinzip und Fundament für die Einheit der Vielheit von Bischöfen und Gläubigen“ (Lumen Gentium 23) ersucht den Klerus und das ganze Volk Gottes von Ciudad del Este die Maßnahmen des Heiligen Stuhls im Geist des Gehorsams, gefügig und mit entwaffnendem Gemüt und geleitet vom Glauben annehmen.

Zudem lädt er die gesamte paraguayische Kirche, geleitet von ihren Hirten zu einem ernsthaften Prozess der Versöhnung und der Überwindung jeglicher Parteilichkeit und jeglichen Unfriedens auf, damit das Antlitz der einzigen „durch das Blut seines eigenen Sohnes erworbenen“ Kirche nicht verletzt und die „Herde Christi“ nicht der Freude des Evangeliums beraubt wird. (Apostelgeschichte 20,28).

Die Vatikan-Erklärung in verständliche Worte gefasst



Bischof Livieres zelebriert im Alten Ritus

Die vatikanische Erklärung ist in verständliche Worte zu übersetzen: Glaubenstreue Bischöfe stören die „Gemeinschaft der Bischöfe“ und werden auch weiterhin im Namen eines ominösen „Friedens“ in die Wüste geschickt.

Der glaubenstreue Bischof Rogelio Ricardo Livieres Plano stellte eine Ausnahmeerscheinung unter Lateinamerikas Diözesanbischöfen dar.

Innerhalb weniger Jahre erlebte seine Diözese Ciudad del Este eine Blüte. In fast jeder Pfarrei der Diözese wird die Heilige Messe auch im Alten Ritus zelebriert.

Das Priesterseminar der Diözese zählt mehr als 200 Seminaristen, mehr als die Seminare aller anderen Diözesen Paraguays zusammen. Bischof Livieres war damit unter den Bischöfen das, was die *Franziskaner der Immakulata* unter den Orden waren. Er zeigte, dass Treue in Glaubenslehre und Liturgie großen Segen bringt. Damit wurde er zum Stein des Anstoßes für die anderen Bischöfe, die ganz andere „Erfolgsbilanzen“ vorweisen mussten.

Große Erzdiözesen wie Buenos Aires und Montevideo haben weniger als 30 Seminaristen (siehe Bericht [Berufungsboom durch Alte Messe in Paraguay – Papst Franziskus ordnet Visitation an](#)). „Das erklärt, warum die Entwicklung in der Diözese Ciudad del Este progressive Teile der Kirche stört“, so Messa in Latino.

Bischof Livieres: Ärgernis durch Tradition und Alten Ritus

Bischof Livieras tat zudem etwas, was auch die *Franziskaner der Immakulata* taten, sie erhoben ihre Stimme, gleichberechtigt unter den anderen. Allerdings eine Stimme, die aus dem Chor fiel. Nun wurde er Opfer einer Intrige, die schnell eingefädelt war.



Visitator Kardinal Abril u. Assistent in Ciudad del Este

Die Streuung einiger unbewiesener Gerüchte und die Denunziation in Rom, die die Handhabe zur Entsendung einer Visitation ermöglichte.

Die Diözese widerlegte die ausgestreuten Gerüchten Punkt für Punkt in einem ausführlichen Dossier.

Bischof Livieres durchschaute das Spiel schnell und benannte den Erzbischof von Asuncion Msgr. Eustaquio Pastor Cuquejo Verga als Hauptintriganten, dem er öffentlich in einer Rede beim Marsch für das Leben „*Homosexualität*“ vorwarf und beklagte, dass er noch immer nicht aus dem Amt entfernt worden sei.

Vom Papst angeordnete Visitation

Die Anklage von Bischof Livieres, die er offen erhob und nicht in Form einer Denunziation, wie seine Gegner vorgingen, zeitigte jedoch ganz anders geartete Folgen. Papst Franziskus schickte vom 21.-26. Juli einen Visitator, aber nicht nach Asuncion, sondern nach Ciudad del Este. Die Bischofskonferenz von Paraguay gab die bevorstehende Visitation mit sichtlicher Genugtuung auf einer eigens einberufenen Pressekonferenz, natürlich ohne Bischof Livieres bekannt.

Wenn in der vatikanischen Erklärung der Eindruck erweckt wird, die Bischofskongregation und die Kleruskongregation hätten eigenständig oder gar unabhängig voneinander „*Visitationen*“ durchgeführt, so stimmt das nicht. Es gab nur eine einzige Visitation und die wurde von Papst Franziskus persönlich entschieden. Von ihm wurde auch der Visitator, Kardinal Santos Abril, Erzpriester der Patriarchalbasilika Santa Maria Maggiore bestimmt.

Kardinal Abril, war von 2000-2003 Nuntius in Argentinien und ist seit Jahren ein enger Freund von Papst Franziskus (siehe Bericht [Papst suspendiert Priesterweihen in der Diözese Ciudad del Este – Ein Deja-vu?](#)).

Katholisches Trauerspiel



Gläubige demonstrieren für Bischof Livieres

In Ciudad del Este wiederholte sich ein katholisches Trauerspiel, das man auch im deutschen Sprachraum in den vergangenen 25 Jahren mehrfach erleben musste. Die Angriffe und Intrigen waren nicht immer, aber zu oft erfolgreich. Dabei wurden nicht nur Bischöfe abgesetzt. In Österreich gelang es durch einen Aufstand des progressiven Klerus und hauptamtlicher Angestellter der Kirche, brüderlichen Druck und das Zusammenspiel mit religionsfernen Medien bereits die Weihe und Amtseinführung eines erst ernannten Bischofs zu verhindern.

Text: Giuseppe Nardi - Bild: Eco Ciudad del Este/Diocesis de Ciudad del Este

Quelle: [Katholisches.Info](#) vom 25. September 2014 - 16:34 Uhr

Der Feind steht drinnen – In der Kirche wird eine homosexualistische Übernahme versucht

Quelle: Katholisches.Info vom 15. Januar 2013 - 06:01 Uhr



(Rom) Die *Nuova Bussola Quotidiana*, unter der Leitung von Riccardo Cascioli und unterstützt vom bekannten Soziologen und ehemaligen OSZE-Repräsentanten gegen Diskriminierung und Intoleranz gegen Christen Massimo Introvigne, dem Erzbischof von Ferrara, Msgr. Luigi Negri, Radio Maria und Lebensrechtsgruppen, führte ein Gespräch mit dem Priester der Diözese Rom, *Ariel S. Levi di Gualdo* (Jg. 1963) über Homosexualität in der Kirche.

Dem Thema hatte der jüdische Konvertit ein ausführliches Kapitel in seinem jüngsten Buch *Und der Teufel machte sich dreieinig. Relativismus, Individualismus, Ungehorsam: Analyse der katholischen Kirche im dritten Jahrtausend* gewidmet.

In seiner Weihnachtsbotschaft an die Römische Kurie hatte Papst Benedikt XVI. am 21. Dezember die Gender-Ideologie einem vernichtenden Urteil unterzogen. Der Papst bezeichnete sie gleichzeitig als Bedrohung für den Glauben und die Kirche. Levi di Gualdo prangerte heute in einem Gastkommentar für *Nuova Bussola Quotidiana* an, dass die theologische Zeitschrift *Concilium*, das Flaggschiff der Progressiven, jüngst mit wohlwollenden Tönen eine ganze Ausgabe (Nr. 4/2012) der Gender-Ideologie gewidmet hat. Jener Ideologie, die Papst Benedikt XVI. explizit als gegen Gott gerichtet bezeichnete. Mit ihren elf Ausgaben in ebenso vielen Sprachen ist *Concilium* eines der international einflussreichsten theologischen Foren. Angesichts dieser Tatsache, so Levi di Gualdo, werde man sich erst der ganzen Tragweite jener Aussage des Papstes bewusst, wenn er nicht nur von einem äußeren Feind spricht, sondern auch und gerade von einem inneren.

- [Don Ariel, Sie bezeichnen die Homosexualität im Inneren der Kirche als „Via crucis“. Warum?](#)

Die Präzisierung „innerhalb der Kirche“ ist wichtig, da ich nie gegen die Homosexuellen als solche gekämpft habe. Ich habe immer jeden Menschen mit homosexuellen Tendenzen, der sich mir genähert hat, mit größtem Respekt behandelt. Einige baten mich um geistlichen Beistand, andere kamen in meinen Beichtstuhl, aus dem keiner ohne Absolution entlassen wurde. Meine Aufgabe ist es, die Gnade und die Vergebung Gottes zu verwalten. Die Motive und sozio-psychologischen Einflüsse sind zahlreich, die die Jugend des 21. Jahrhunderts zu einem Lebensstil verleiten, für den ich nicht gerne die Worte „schlecht“ oder „ungeordnet“ verwende. Ich bevorzuge die väterlichere Form und spreche lieber von „nicht-christlichem Lebensstil“, indem ich an das Herrenwort denke: „Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes“ (Mt 21,32). Aus diesem Grund schreibe ich: „Die Homosexuellen sind vielleicht noch mehr mit dem Paradies vereinbar, als andere Arten von Sündern, die häufig von der besten katholischen Moral mit viel Diplomatie toleriert werden. Sie sind es aber nicht mit dem Priestertum, inmitten einer männlichen Welt, die aus Männern besteht, von denen psychisches Gleichgewicht und sexuelle Enthaltsamkeit verlangt wird, die erreichbar ist, aber nicht leicht erreichbar und nicht leicht beizubehalten ist.“

Als ich zum Priester geweiht wurde, forderte mich der Bischof auf: „Sei immer du selbst.“ Wie aber kann man zu einem homosexuellen Priester sagen: „Sei immer du selbst?“ Oder kann man vielleicht das Priestertum auf eine Fiktion aufbauen, auf ein Doppelleben? Statt mit dem Herrn wie die Jünger auf der Straße nach Emmaus zu gehen (Lk 24,13-35), werden sich homosexuelle Priester ständig auf einer selbstbezogenen Via Crucis befinden, die sie nicht zum weggewälzten Stein des leeren Grabes

führen wird. Die Folge ist ein schwerer Schaden für sie selbst und für die Kirche. Das alles nicht, weil sie Personen mit homosexuellen Tendenzen sind, denen Vergebung, Gnade und Heil nicht verschlossen sind, sondern weil sie nicht frei und froh sie selbst sein können. Deshalb läuft der homosexuelle Priester, im Gegensatz zum homosexuellen Laien ernsthaft Gefahr, dass ihm Vergebung, Gnade und Seelenheil verschlossen bleiben.

- **Weshalb haben Sie sich entschlossen, dieses Phänomen öffentlich anzuprangern? Welche Ziele haben Sie sich damit gesetzt? Manche werden sagen: Wäre es nicht besser gewesen, den Mantel des Schweigens darüberzubreiten?**

Weil mein göttlicher „Arbeitgeber“, das fleischgewordene Wort, um die Wahrheit besser verkünden zu können, unsere menschliche Natur angenommen hat. Die göttliche Wahrheit nimmt in Jesus und durch Jesus Gestalt in einem Körper an, hat ein Gesicht, eine Gestik und Mimik vor den großen Menschenansammlungen, die ihm zuhörten und nachfolgten. Der Satz: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14), will sagen, die Wahrheit ist sichtbar, ja greifbar geworden. Diese in den Evangelien enthaltene Konkretheit zeigt uns eine Verhaltens- und Handlungsweise, zum Beispiel: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde“ (Mt 18,4-7; Lk 9, 38-47). Aus diesem Grund kläre ich im ersten Teil des Buches auf, was die Nächstenliebe ist und dass diese ohne die Wahrheit und die Gerechtigkeit unbegreiflich bleibt. Wann immer notwendig, ist die Nächstenliebe zu praktizieren, was konkret auch bedeutet, die Lehre und die Autorität der Kirche wiederherzustellen. Dies nicht zu tun, führt zur Korruption der Idee der Nächstenliebe, indem sie, nachdem sie von ihrem eigentlichen Sinn entleert wurde, in eine Parodie verwandelt wird. Wenn sich die christologische Nächstenliebe in eine klerikale „Nächstenliebe“ verwandelt, entsteht tausendfaches erbärmliches Schweigen, die letztlich darauf abzielen, das wirklich Göttliche durch das wahrscheinlich Menschliche zu ersetzen.

Das Ziel, das ich mir als Mensch und Priester setze, ist es, lebendiger, teilhabender Diener der Wahrheit, des fleischgewordenen Wortes zu sein. Die harten und direkten Worte Jesu gegen die Unsitten der korrupten Macht der dekadenten jüdischen Priesterschaft seiner Zeit, brachten ihn zum Scheitern am Kreuz, aber kurz darauf zur Herrlichkeit der Auferstehung, denn Jesus, das Wort, „war Gott“ (Joh 1,1). Heute würde Jesus gegen die Unsitten der korrupten Macht eines dekadenten katholischen Klerus dieselben Worte gebrauchen: „Schlangenbrut“ (Lk 3,7), „ihr seid wie die Gräber“ (Mt 23,27). Wenn er in jenen Ableger von Sodom und Gomorrha käme, in den einige den Vatikan soweit verwandelt haben, den Papst zur Aussage zu veranlassen: „Betet, dass ich nicht aus Angst vor den Wölfen fliehe“ (Predigt vom 24. April 2005), wer weiß, wie viele Geißelstrieche er den modernen Tempelhändlern verabreichen würde (Mk 11,15-19). Er würde wohl nicht nur mit den Worten des Propheten Jeremia rufen: „Ist denn in euren Augen dieses Haus, über dem mein Name ausgerufen ist, eine Räuberhöhle geworden?“ (Jer 7,11). Vielleicht würde er sagen: „Eine Spelunke von Räubern und ein Bordell von vom Weihrauch berauschten Homosexuellen inmitten von Spitzen und Barockparamenten“. Und erneut würde er den Sanhedrin und das Kreuz erleben. Und wer weiß, wie viele Bischöfe, Priester und Theologen ihn der Überheblichkeit bezichtigen würden, ihm jede Glaubwürdigkeit absprechen und behaupten würden, er habe gar kein Recht zu sprechen: „Ist er nicht der Sohn eines Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria?“ (Mt 13,55).

- **Welches sind die Ziele dieser Lobby? Welche Mechanismen gebraucht sie?**

Die Zerstörung der Kirche von innen, das ist offensichtlich! Vor einigen Jahren wurde ich zum Exorzisten ausgebildet. Mein Bischof beauftragte mich mit dieser Aufgabe, wenngleich ich sie bisher nur zwei Mal ausgeübt habe. Gegenüber angeblichen Fällen von Besessenheit bin ich sehr skeptisch. In fast allen Fällen handelt es sich um psychische Störungen, die den entsprechenden Fachärzten zuzuführen sind. Ich stand aber, wie angedeutet, bereits einem authentischen Fall gegenüber und meine wahrgenommen, nicht verstanden zu haben, wie sehr das Geheimnis des Bösen Intelligenz in Reinform ist, die niemand von uns mit den eigenen Kräften bekämpfen kann. Der Teufel hat sogar den fleischgewordenen Gott versucht (Mt 4,1-11, Mk 1,12-13, Lk 4,1-13). Um seine Ziele zu

erreichen, gebraucht Satan raffinierte, übermenschliche Künste, indem er Verwirrung stiftet und Strukturen schafft, in denen die göttliche Ordnung auf den Kopf gestellt ist, durch die das Gute zum Bösen und das Böse zum Guten zu werden scheint, die Tugend Laster und das Laster Tugend, die gesunde Lehre zur Häresie, und die Häresie zur gesunden Lehre. Daraus haben sich die Metastasen entwickelt, die den kirchlichen Leib befallen haben. Sie verursachten mangelnde Führungsschlossenheit auf den verschiedenen Ebenen in einer von einem gnostisch-theologischen Relativismus, einem überzogenen Individualismus und Ungehorsam gegen Papst und Bischöfe geschwächten Kirche. Dieser Mechanismus der Verdrehung zielt darauf ab, Gott durch das eigene Ich zu ersetzen. Es genügt gewissen Priester-Theologen in Anzug und Krawatte zuzuhören, die sich in der Nachkonzilszeit ihr persönliches *egonomisches* Konzil geschaffen haben und die von den Lehrstühlen auch der päpstlichen Universitäten nur ihr eigenes zweifelhaftes Lehramt lehren. Nicht von ungefähr lauten die am häufigsten gebrauchten Formeln: „Wie ich meine“, „wie ich geschrieben habe“, „wie ich sagte“.

- Warum gibt es Ihrer Ansicht nach eine so massive Präsenz von Männern mit homosexuellen Tendenzen im Altarraum? Zieht das Priestertum diese Männer an oder trägt die Ausbildung in den Seminaren dazu bei, diese Tendenzen entstehen zu lassen? Woher rührt diese vermeintliche Kompatibilität zwischen dem geweihten Leben und einer homosexuellen Persönlichkeit?

In meinem Buch spreche ich von der Homosexualisierung der Kirche, die von komplexen historischen und sozialen Problemen herrührt. Ich bin 49 Jahre alt und denke an die Priester meiner Kindheit. Vor mir sehe ich nur Männer, die über jeden Verdacht erhaben sind. Wenn es gelegentliche Probleme gab, ging es um Frauen, manchmal bis zur Aufgabe des Priestertums. Dennoch ist Vorsicht geboten, sich vor der Verallgemeinerung zu hüten, der Klerus sei „damals“ gesünder gewesen. Die Gesellschaft war anders. Niemand hätte gewisse Homoneigungen hervorgekehrt. Um dieses Thema ernsthaft zu behandeln, braucht es vor allem Ehrlichkeit. Im Buch schreibe ich: „Nachdem lange angekränkt vom Jansenismus auf die Sexualität geschossen wurde, als handle es sich um die Sünde aller Sünden, erleben wir heute den Rückstoß in die andere Richtung und wegen Taten und Unterlassungen, könnten wir Priester als am wenigsten Geeignete erscheinen, glaubwürdig über Sexualmoral und Bioethik zu sprechen, bedenkt man einerseits die zahlreichen Fälle von Priestern, die von sexueller Unordnung betroffen sind, die sie mit dem Priestertum und dem Bischofsamt unvereinbar sein lassen, zum anderen die Verletzungen der Menschenwürde, die auch innerhalb der Kirche vorkommen.“

Wir haben päpstliche Räte für Frieden und Gerechtigkeit, für die Familie, für die Gesundheit und die Bioethik geschaffen, doch es scheint, als habe sich der Wolf nur ein dickeres Fell übergezogen, aber nicht sein Laster verloren. Oder um es konkreter zu sagen: Als ich dem Vikariat von Rom mit Beweisen und Zeugen zur Anzeige brachte, dass sich ein Pfarrer mit Geld der Kirche einen Gruppe von Strichjungen hielt, wurde ich nicht nur von jener Basilika entfernt, sondern mir wurde sogar das Celebret für die Diözese Rom entzogen. Und das in der Diözese, dessen Bischof offiziell der Papst ist, der 2010 den Katholiken Irlands eine übertriebene Rücksicht auf die Kirche vorwarf und Angst vor Skandalen vorhielt, die dazu geführt hätten, dass die kanonischen Strafen nicht rechtzeitig und nicht mit ausreichender Strenge gegen jene Kleriker angewandt worden waren, die sich verfehlt hatten. Auf meine Eingaben, die ich bei verschiedenen römischen Dikasterien machte, einschließlich dem Staatssekretariat, erhielt ich nicht einmal eine Antwort. Das meine ich, wenn ich von den Mechanismen der Umkehrung spreche: Gerechtigkeit wird Ungerechtigkeit und Ungerechtigkeit wird Gerechtigkeit.

Die Wahrheit ist, dass seit Ende der 60er Jahre in den Seminaren die strengen Gleichgewichte zerbrochen sind, die auch auf Formen sexueller Repression beruhten. In nur 30 Jahren wurde die Glaubenslehre angegriffen und das *depositum fidei* in Frage gestellt. Alles wurde relativ oder Subjekt exzentrischer Experimente. Man braucht nur an die Liturgie denken oder an das, was, was einige die anthropologische Theologie nennen. Schließlich sind wir zur Homosexualisierung der Kirche und der Homosexualisierung der Macht gekommen. Es gilt so schnell als möglich die Seminare zu

überdenken, die die künftigen Priester zu Klerikalen im Kopf, statt zu Christen im Herzen machen. Häufig fehlt es in den Seminaren an Erziehern, denn bevor man erzieht, ist es notwendig, selbst eine gesunde und solide Erziehung genossen zu haben. Aus diesem Grund habe ich mich mehrfach in der Situation befunden, junge, am Boden zerstörte Männer aufzulesen, zum Teil mitten in einer Glaubenskrise, weil sie als Heterosexuelle von mehr oder weniger homosexuellen Ausbildnern aus Seminaren geworfen worden waren, die offensichtlich homosexuelle Seminaristen schützten. Um erst gar nicht von bestimmten, alten Orden zu sprechen, die von oben auf den „armen“, „plebejischen“ Weltklerus herabblickten. Welche Lektionen erteilt das Leben, wenn es den Stolz von den Thronen stürzt! Heute, wenn man in das Noviziat bestimmter tausend Jahre alter Abteien oder in manche Mönchshochschule eintritt, muß man ja schon Angst haben, allein durch das Atmen eine Geschlechtskrankheit zu bekommen.

Um nicht zusperrern zu müssen, sind bestimmte ehrwürdige Orden dermaßen herabgesunken, dass sie alle jene aufnehmen, die wir aus den Seminaren rauswerfen. Es scheint überflüssig zu erwähnen: wegen schwerwiegender moralischer Gründe. Diese vermeintliche Vereinbarkeit zwischen dem geweihten Leben und einer homosexuellen Persönlichkeit entsteht aus dieser Schiefelage, die einen richtigen Putsch des Homosexualismus produziert hast. Oder um es roher auszudrücken: einige Seminaristen, die in den 70er und 80er Jahren in den Seminaren die ‚fromme Bruderschaft‘ anführten, sind heute Bischöfe, und kaum waren sie es, haben sie sich als erstes mit gleichgesinnten Subjekten umgeben, die systematisch in allen Schlüsselpositionen der Diözese eingesetzt wurden, einschließlich der Seminare, um sich gegenseitig zu schützen und zu reproduzieren“, indem die inhaltslos den Glauben ästhetisieren und die Kirche homosexualisieren.

- Welche Abhilfe schlagen Sie zur Lösung des Problems vor?

Die apostolische Autorität. Das Wort „Autorität“ erschreckt, weil viele *egomenische* Theologen des „mehr Kollegialität“ und „mehr Demokratie“ sie mit Autoritarismus und autokratischer Willkür verwechseln: Gerade mit jenem Autoritarismus, der mit Aggressivität von den ultraprogressiven Gruppen vertreten wird oder von bestimmten sektiererischen Laienzusammenschlüssen gegenüber jene, die nicht so denken wie sie. Die Kirche ist rechtmäßiger Verwahrer einer Macht, die ihr von Gott anvertraut wurde und von der sie bei Bedarf entschieden Gebrauch machen muss, um jede Form von Anarchie in ihrem Inneren zu vermeiden. Mit dieser Macht ist nicht ein inquisitorischer Polizeistaat gemeint, sondern die entschlossene Verteidigung der Wahrheit gegen den Irrtum und die freche Rebellion von durch den Individualismus geblendeten Menschen. Der Heilige Stuhl hat verschiedene Dokumente und Verlautbarungen in diesem Sinn erlassen, aber von Tag zu Tag bin ich neu Zeuge ihrer Nicht-Anwendung. Wir stehen einer regelrechten Plage gegenüber. Da gibt es keine andere Lösung als so zu handeln, wie es uns das Evangelium sagt: „Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiße es aus und werde es weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verlorengeht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. Und wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verlorengeht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle kommt. (Mt 5,29-30). Wir hingegen fahren fort, ein Kamillenextrakt in das Auge zu träufeln, indem wir uns mit der Vorstellung trösten, dass die Kirche „schon schlimmere Momente überstanden hat“. Das ist aber falsch, denn in früheren Epochen wurde die Kirche durch Kräfte von außen angegriffen, die auf mehr oder weniger zahlreiche Verräter in ihrem Inneren hoffen konnten. Heute wird sie aber nicht nur von außen angegriffen, sondern produziert in ihrem Inneren das Böse, das sie verzehrt, mit der Gefahr, aus ihr eine Institution der Sünde zu machen, die Sünde produziert. In welcher vergangenen Epoche ist etwas Vergleichbares geschehen? Nicht einmal zur Zeit Johannes XII., der 955 im Alter von nur 18 Jahren zum Papst gewählt wurde und mit 26 auf wenig erbauliche Weise gestorben ist.

- Wie waren die Reaktionen auf Ihre Anzeige? Wie haben Ihre Mitbrüder reagiert?

Dem Anschein nach mit völliger Gleichgültigkeit. Auf privater Ebene haben mich verschiedene Prälaten zu sich zitiert, die mir einhellig versicherten, dass ich damit der Wahrheit einen guten Dienst erwiesen habe. Jemand ging soweit, so schmeichelnde Ausdrücke zu gebrauchen, dass ich verlegen

wurde, vielleicht ein Beweis dafür, dass der Teufel, wenn er an die Eitelkeit klopft, sich immer in Prada-Rot kleidet? Ausgezeichnet. Konkret jedoch, was haben diese solidarischen Komplimentschmiede für die Verbreitung des Buches getan, das sie als „Dienst an der Kirche“ bezeichnet haben? Nichts. Obwohl sie wissen, dass ich unter dem Beschuss der homosexuellistischen Scharfschützen der mächtigen Clerical-Gay-Mafia stehe, was haben sie unternommen, um sie zu entwaffnen oder mich zu schützen? Nichts. Zu Schlachtvieh reduziert zu werden, gehört zum Berufsrisiko von uns Priestern. Das ist dem von uns empfangenen Priestertum unauslöschbar eingeschrieben, weil wir gerufen sind, eins zu werden mit dem geopfertem Lamm Christus Erlöser. Schließlich, wer ein wenig die wirkliche Essenz der Theologie und ihrer vielschichtigen Geschichte kennt, weiß, dass in 20 Jahrhunderten und nach zahlreichen Konzilen, in der gesamten Kirchengeschichte nur eine einzige Entscheidung mit einstimmiger Kollegialität, ohne Widerspruch und ohne Gegenstimme gefasst wurde: „Da verließen ihn alle und flohen“ (Mk 14,50, Mt 26,54). Auf alle Fälle: ich werde nie allein sein. Christus ist immer mit mir. Er vertraut sich sogar meinen Händen an, um lebendiger Leib und lebendiges Blut zu werden, sichtbare Anwesenheit in seiner Kirche und Nahrung für das Volk Gottes. Könnte ich nicht froh sein im gegenwärtigen Leben und im künftigen, angesichts der Tatsache, dass ich ein Priester Christi bin und das in alle Ewigkeit sein werde?

Ich danke Eurer Internet-Tageszeitung für die Informationsarbeit, die Ihr zu diesem Thema betreibt, indem ihr die Mauer des Schweigens brecht, mit der diese epidemisches Drama umgeben ist. Christus wird es Euch vergelten und die Kirche wird nach großem und langem Leiden, Stück um Stück davon großen Nutzen ziehen.

Interview: Roberto Marchesini/Nuova Bussola Quotidiana - Übersetzung: Giuseppe Nardi
Bild: Fides et Forma - Quelle: Katholisches.Info vom 15. Januar 2013 - 06:01 Uhr

Mixa: „Eine Gesellschaft ohne Gott ist die Hölle auf Erden“

Quelle: Katholisches.Info vom 14. April 2009 - 08:10 Uhr

(Augsburg) Der Bischof von Augsburg und Militärbischof der Deutschen Bundeswehr, Dr. Walter Mixa, hat zu Ostern vor einem zunehmend aggressiven Atheismus in Deutschland gewarnt. „Wo Gott geleugnet oder bekämpft wird, da wird bald auch der Mensch und seine Würde geleugnet und missachtet. Eine Gesellschaft ohne Gott ist die Hölle auf Erden“, sagte Mixa bei einer Predigt am Ostersonntag in der Augsburger Marienkathedrale.

Atheisten versuchten die Realität der Auferstehung von den Toten und der Erlösung vom Bösen in das Reich der Mythen und der Fantasie zu schieben. Wer aber dem Menschen den Glauben an Gott nehme, nehme ihm das Wichtigste im Leben, betonte Bischof Mixa. Wer den Glauben an den menschengewordenen, am Kreuz gestorbenen und von den Toten auferstandenen Christus leugne, wende sich im Letzten gegen das Heil des Menschen. „Ohne Gott ist alles erlaubt“, zitierte Mixa den russischen Dichter Dostojewski.

Wo der christliche Glaube schwinde, komme deshalb nicht das „helle Licht irgendeiner fröhlichen Aufklärung“ zum Vorschein. „Die Unmenschlichkeit des praktizierten Atheismus haben im vergangenen Jahrhundert die gottlosen Regime des Nationalsozialismus und des Kommunismus mit ihren Straflagern, ihrer Geheimpolizei und ihren Massenmorden in grausamer Weise bewiesen“, sagte der Augsburger Bischof.

Immer seien in diesen Systemen die Christen und die Kirche besonders verfolgt worden. Auch in der Gegenwart würden durch gottlose Verhaltensweisen in allen Teilen der Welt Menschen wirtschaftlich und moralisch ausgebeutet, wenn etwa Kinder zum Kriegsdienst oder Frauen zur Prostitution gezwungen würden, wenn gerechter Lohn verweigert werde oder Menschen an Hunger

sterben müssten. „Jesus Christus und die Kirche stehen immer auf der Seite des Menschen, weil jeder Mensch ein Kind Gottes ist“, sagte Mixa.

Ohne christlichen Glauben gebe es dauerhaft keine wahre Menschlichkeit. Die Erlösung vom Tod durch Jesus Christus, die zu Ostern gefeiert werde, sei zugleich die Erlösung vom Bösen, von der Sünde und von der Unmenschlichkeit.

Quelle: Quelle: Katholisches.Info vom 14. April 2009 - 08:10 Uhr

Offener Brief des Arbeitskreises von Katholiken im Raum Frankfurt am Main an S. E. Kardinal Prof. Dr. Dr. Lehmann

An Seine Eminenz,
Herrn Kardinal Dr. Lehmann
Sehr geehrter Herr Kardinal!

Die Tagespost veröffentlichte am Donnerstag, dem 31.7.2014, folgenden Artikel zur wachsenden Zahl der Kirchnaustritte und bezieht sich dabei auf Sie:

„Als erschreckend hoch wertet Kardinal Lehmann die Zahl von bundesweit 180 000 Kirchnaustritten aus der katholischen Kirche im vergangenen Jahr. Es bestehe ein deutlicher Zusammenhang mit den Geschehnissen um den Ende März zurückgetretenen Limburger Bischof *Tebartz van Elst* und dessen Bauprogramm schreibt der Kardinal in einem am Dienstag vorab veröffentlichten Beitrag für die Mainzer Bistumszeitung. Die Kirche habe offenbar, so der langjährige Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, einen Vertrauens- und Glaubwürdigkeitsverlust erlitten, wie er selten so heftig vorkomme. Es müsse dafür gesorgt werden, dass Irrwege und Verfehlungen, wie sie ohne Frage um den Bischofssitz in Limburg geschehen seien, sich mindestens in dieser Gestalt nicht wiederholten. Die Alarmglocken müssten viel früher „ertönen“ und vor allem eine wirksame Aufmerksamkeit erzeugen“.

Sie nennen als Grund für die Kirchnaustritte Vermutungen, ohne Belege zu nennen und machen dazu u.a. *Tebartz van Elst* und sein Bauprogramm sowie Irrwege und Verfehlungen, wie sie um den Bischofssitz von Limburg geschehen sind, verantwortlich. Ferner sprechen Sie vom fehlenden Kontakt vieler Katholiken zur Kirche.

Für eine ernsthafte Analyse greifen Sie zu kurz, da Sie nur auf die *Causa Tebartz van Elst* verweisen und eine Ursachenanalyse für den fehlenden Kontakt vieler Katholiken zur deutschen Kirche vermeiden und die Grundsatzfrage nicht stellen, wie stellt sich diese Kirche, deren höchstem Gremium Sie circa 25 Jahre vorgestanden haben, heute denn wirklich dar? Mit diesem Zeigefinger zeigen Sie auf den Limburger Bischof, ohne wahrzunehmen, dass der Daumen derselben Hand auf Sie als langjährigen Vorsitzenden der Bischofskonferenz und damit höchsten Verantwortungsträger zeigt. Wenn so viele Christen der Kirche den Rücken kehren, muss doch die Frage gestellt werden, warum hat die Kirche an Glaubwürdigkeit verloren? Erkennen diese Menschen in der Botschaft der Kirche noch das Heil oder Ihr Heil? Welche Orientierung geben die Hirten ihren Gläubigen dazu? Sie müssten dabei erkennen, dass gerade die Sprache der Hirten, deren Sprecher Sie waren, von einer polyphonen Dissonanz geprägt ist, hinter der die Lehre, in der wir alle sozialisiert wurden, für die Gläubigen maskiert wird. Immer häufiger widersprechen Hirten öffentlich der im Glaubensbekenntnis und Katechismus definierten kirchlichen Lehre. Diese Problematik soll an einigen Punkten beispielhaft dargestellt werden.

Einer der führenden deutschen Hirten predigt zwar die Liebe Gottes, leugnet aber die Sünde, das Gericht, das Fegefeuer und die Hölle für die Unbußfertigen und erweckt so den Eindruck, als könne der Gläubige in der Hoffnung auf die grenzenlose Barmherzigkeit Gottes ungestraft weiter sündigen? (katholischen.info vom 18.11.2013)

Ein Anderer will die Aufweichung der Sakramentenlehre mit einer Relativierung der ehelichen Treue.

Ein Dritter spricht offen, dass er sich eine weitere Protestantisierung der katholischen Kirche wünsche, wohlwissend, dass der Protestantismus im Schisma zur katholischen Kirche steht.

Der Nächste denkt in einem Nachrichtenmedium über die Sexualmoral nach und sieht Veränderungsbedarf in der Moral- und Sexualethik der Katholischen Kirche. Er glaubt, dass die Morallehre der Katholischen Kirche von den Gläubigen überwiegend als „Verbotsmoral“ und „lebensfern“ angesehen wird. Er gibt damit den Anspruch der Kirche auf, das moralische Gewissen der Welt zu sein.

Auch die „römischen Perlen“ und Interviews lassen keine Konsistenz der Lehre mehr erkennen. Das Kernproblem besteht darin, dass das, was traditionell als Wahrheit gelehrt wurde, zukünftig keinen Bestand hat. Konkret: die Hirten der Kirche widersprechen der Lehre und halten dieses noch für eine intellektuelle Leistung. Wen wundert es, dass die Gläubigen dem klerikalen Neusprech nicht folgen können und der Kirche den Rücken kehren?

Der einst heilige Ritus mit seiner tiefen Symbolik ist verpönt. Vielen Kirchen hat man mit sogenannten baulichen Erneuerungen oft einem Bildersturm gleichend die Heiligen weggenommen, die Gotteshäuser geradezu entseelt und zu kahlen, sterilen Versammlungsorten umfunktioniert. In den meisten Bischofskirchen steht der Bischofsstuhl an zentraler Stelle, an der einst das Allerheiligste, der eucharistische Christus einen zentralen und angestammten Platz hatte. Die erkennbare Botschaft lautet, dass der Mensch in Person des Bischofs den Platz Christi eingenommen hat. Ein subtiles Symbol der heutigen Kirche.

Das „ehemalige Salz der Erde“ hat seine Kraft verloren.

Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Aber diese Widersprüchlichkeiten der heutigen Verkündigung in Wort und Symbol übersehen Sie in Ihrer Analyse. Ein treuer Katholik schrieb zur inneren Evidenz der katholischen Lehre vor kurzem: „Früher habe ich öfter gesagt, wenn ich denn schon nicht an die Katholische Kirche glauben würde, wäre ich fasziniert von der Logik Ihres Denkens“.

Diesen Vorzug geben viele der heutigen Hirten auf.

In Italien entschuldigen sich schon Gläubige in öffentlichen Leserbriefen, dass sie bisher traditionstreu waren. Möglicherweise bestand auch der größte Fehler von Bischof *Tebartz van Elst* darin, dass auch er sich für seine Traditionstreu nie entschuldigt hat.

Es darf niemanden wundern, wenn katholische Gläubige – über Jahrzehnte durch mangelnde Hirtensorge in ihrem Glauben schwach geworden- der Institution in großer Zahl den Rücken kehren.

Quelle: Quelle: Katholisches.Info vom 23. September 2014 - 10:12 Uhr
